

VI.

Die letzten Tage Dr. Adolf Overweg's.

Am Abend des 19. Februar 1853 standen zwei Wagen vor der Preussischen Gesandtschaft in Carlton Terrace, und drinnen war eine rege Geschäftigkeit und hastiges Treiben. Ungefähr ein Duzend kleiner, aber sehr schwerer Kisten wurden eiligst in die Wagen befördert, dann stiegen zwei Personen ein, zwei andere, mit Barometern versehen, hatten schon ihren Platz. Die Wagen rollten in möglichster Schnelle dahin. Es galt die Abreise des Dr. Vogel nach Afrika zu beschleunigen, damit derselbe mit seinen beiden Begleitern am nächstfolgenden Tage zur rechten Zeit am Bord des nach dem mittelländischen Meere bestimmten Dampfbootes in Southampton eintreffe. Die schweren, wohlverpackten Kistchen enthielten eine große Anzahl von Geschenken oder Tauschartikeln für die Bewohner Inner-Afrika's, — größtentheils Eisenwaaren, die in jenen Ländern so sehr gesucht und geschätzt sind. Wir kamen gerade noch zeitig genug auf dem Eisenbahnhofe an, und als ich dem abgehenden Zug nachblickte, dachte ich lebhaft an Barth und Overweg und empfand die innigste Freude in dem Gedanken über die bedeutende und nicht minder unerwartete Verstärkung, die ihnen so eben nacheilte: — ein junger, thatenlustiger, talentvoller Astronom und Botaniker; seine beiden Begleiter, schöne, kräftige, gebildete und liebenswürdige *) Leute vom königlichen Ingenieur-Corps, an tropisches Klima gewöhnt, mit Vermessungen nicht unbekannt und beseelt von dem Unternehmen, an dem sie Theil haben sollten; — von der englischen Regierung mit großer Freigebigkeit mit zahlreichen Instrumenten erster Güte **), sowie verhältnißmäßig bedeutenden Mitteln ausgestattet.

*) Vogel schreibt in einem seiner an mich gerichteten Briefe von Tripoli: „Das Betragen meiner beiden Leute ist wahrhaft musterhaft. Ich habe sie im Gebrauche von Instrumenten aller Art fleißig eingeübt, so daß sie jetzt Barometer, Thermometer und Hygrometer selbstständig beobachten und auch mit dem Azimuthalcompaß und dem Sextanten schon sehr gut Bescheid wissen.“

**) Als Vogel seinen Sitz eingenommen, zog er aus seinen Westentaschen zwei Chronometer mit den Worten: „Petermann, diese beiden kleinen Längenbestimmer kosten allein £ 80!“ — „Die sind gut für die Quellen des Nils!“ —

O was für ein Jubel wird das für unsere Freunde am Tšad-See *) sein! dachte ich, für die Bacteren, die sich nun schon über drei Jahre mit Todesverachtung und ungeschwächtem Eifer unter dem lästigen Raubgefindel der Tuariks und den gefährlichen Horden der fanatischen Fulas herumgetummelt, fast ganz abgeschnitten von Europa und der übrigen civilisirten Welt! Nun werden sie endlich in wenig Monaten, mit verdoppelter Kraft, ihre große Reise südwärts antreten!

Diese meine Freude war von kurzer Dauer. Am nächsten Morgen, wo Vogel das Schiff bestieg, welches ihn nach Afrika führen sollte, kommt die Nachricht von Overweg's Tode und Barth's Entschluß, anstatt nach Süden, westwärts nach Timbaktu zu gehen. Was sind alle Pläne der Menschen, wo Gottes Hand waltet! Die Depeschen enthielten außer der Todesnachricht die wichtigsten Resultate der Expedition, die bisher nach Europa gekommen, nämlich die Karte von Barth, welche Central-Afrika vom Kowara-Fluß bis Darfur umfaßt und die Entdeckungen und Nachrichten in Adamaua, Bagirmi, Waday und darüber hinaus, darlegt. Wohl durfte mir das Herz aufjauchzen beim Anblick dieses geographischen Schazes, aber beim Gedanken an das schwere Opfer, welches selbiges gekostet, konnte ich Thränen nicht zurückhalten. Schmerzlicher noch mußte die Nachricht sein, weil der Tod des Dahingeshiedenen so ganz unerwartet und plötzlich war. Denn während dreier ganzer Jahre hatte sich die Gesundheit Dr. Overweg's ganz vortrefflich bewährt, ja es schien als ob er sich ganz acclimatisirt habe, und als ob sein Körper gegen die mörderischen Eigenschaften des afrikanischen Tropen-Klima's gesichert sei. In allen seinen Briefen, selbst in dem letzten, giebt er die frohe Versicherung seiner vollkommenen Gesundheit und so plötzlich wurde er dahingerafft, daß er selbst nichts Schriftliches aufzeichnen konnte über seine Krankheit. Wenigstens befindet sich in seinen hinterlassenen, von Barth heimgeschickten

*) Seit Dr. Barth, der stets der Orthographie von Eigennamen besondere Aufmerksamkeit gewidmet, ausdrücklich bemerkt hat, daß die richtigere Schreibart Tšad und nicht Tšhad ist, habe ich mich bewogen gefühlt, diese Schreibart anzunehmen. Im Deutschen könnte das Tš wohl richtiger durch Z ausgedrückt werden. Dieses stimmt auch mit der Ansicht Hornemann's und Lyon's überein. Der eigentliche Ton scheint Dsch, oder etwas zwischen dem Tsch und Tš zu sein. So schreibt Herr Kölle, der die umfassendsten Forschungen über die central-afrikanischen Sprachen gemacht hat, Dsháde (Englisch).

und von der englischen Regierung mir übergebenen Papieren kein Wörtchen, was auf Krankheit hindeutet. Noch betrübender wird der Tod Dr. Overweg's durch den Umstand, daß er alle seine Tagebücher und Beobachtungen theilweise sehr kurz und abgerissen, theilweise aber auch nur mit Bleistift auf einzelnen Blättchen aufgezeichnet hat, so daß ein bedeutender Theil seiner hinterlassenen Papiere unleserlich und unverständlich bleiben müssen. Alles Aufgezeichnete ist augenscheinlich in dem Sinne gefaßt, daß es erst daheim im Vaterlande sollte ausgearbeitet werden. Deshalb muß leider Vieles, was der Verstorbene beobachtet und gesammelt hat, als unwiederbringlich verloren angesehen werden, und wenn man bedenkt, daß er der beste Astronom und Geolog war, der jemals Central-Afrika erreicht hat, so muß sein Tod von einem rein-wissenschaftlichen Standpunkt innig betrauert werden, ganz abgesehen von dem nobeln Charakter, der den Verstorbenen auszeichnete. Aus seinen Briefen geht hervor, wie sehr er beseelt war für das Unternehmen, mit welcher stillen Hingebung und rührenden Beharrlichkeit er alle Entbehrungen, Mühseligkeiten und Gefahren ertrug. Nie murrte er oder füllte seine Briefe mit Jeremiaden aus, sondern sie gaben stets klare und interessante, wenn auch oft sehr kurzgedrängte Abrisse des Fortschrittes der Expedition, und sein eigenes Ich ist stets im Hintergrunde. Deshalb ist zu wünschen, daß seinem Namen derjenige Ehrenplatz in der Geschichte afrikanischer Entdeckungen angewiesen werde, den er so sehr verdient.

Die letzten Briefe, die Dr. Overweg an seine Familie (und so viel ich weiß, überhaupt) schrieb, reichen bis zum 14. August 1852, also 6 Wochen bis vor seinem Tode. Sie erreichten nebst anderen seit dem 5. October 1851 London in der Mitte Novembers 1852, und aus ihnen sind folgende Auszüge entnommen:

Nr. 1. — *Kaem*, an der Nordküste des Tschad *), im Lager eines Araberstammes, October 5. 1851.

„ — — Ihr werdet es unbegreiflich finden, daß wir uns bei einer Mittagshitze von 39° Celsius im Schatten wohl befinden. Ich erfreue mich vollständigen Wohlsseins, das ich pflege mit Genuß schöner Datteln und trefflicher Kamelsmilch.“

*) Die Schreibart von Eigennamen in directen Mittheilungen Overweg's und Barth's ist durchweg unverändert beibehalten worden. A. P.

Nr. 2. — Am Brunnen Diggel in Raam, October 26. 1851.

„ — — Einen Monat haben wir jetzt in diesem Lande verlebt, und ich müßte viele Seiten vollschreiben, sollte ich ein deutliches Bild unseres eigenthümlichen Lebens geben. Unsere Zelte haben wir neben das Zelt des Schicks eines Araberstammes von der Küste des Mittelmeeres, der Auoläd Ezuluman, geschlagen, und als wohlauftgenommene Gäste dieses Nomaden- und Räuberstammes machen wir alle Streifereien desselben mit. Unser Lager ist immer über einem grünen Thal mit Brunnen und dichtem Wald auf veraster Höhe; an 200 Araberfamilien lagern zusammen mit einem Tibbustamme. Zeltreihen der Araber und Mattenhütten *) der Tibbu's sind von einem Dornenwehake rund umschlossen; jetzt am Abend ist die Luft erfüllt vom Gebrüll der vielen heimgetriebenen und in den Verhack eingezwängten Thiere, die den ganzen Reichthum dieser Nomaden ausmachen. Wohl an 5000 Kameele, mehrere Tausend Rinder und Schaaf, mit den 200 Pferden, bilden den Viehstand des Lagers und den Mittelpunkt alles Thun und Treibens. Um für die Thiere eine gute Weide zu haben, wandert etwa jede Woche das ganze Lager zu einem anderen Brunnen. Um die Zahl des Viehes zu vermehren und um Korn für Menschen und Pferde herbeizuschaffen, müssen die Reiter zu Ghazzien, d. h. Kriegs- und Raubzügen ausziehen. Wir ziehen mit den Arabern umher und vorgestern sind wir von einer Ghazzie heimgekehrt, die uns Gelegenheit gab, sonst unzugängliche Thäler zu sehen. Solche Wanderungen bieten europäischen Augen den merkwürdigsten Anblick; unser Zug ist oft eine halbe Stunde lang, und auf dieser Distanz wimmelt die Ebene von Menschen und Thieren, Kameelen und Ochsen mit allem Hausgeräth beladen; Frauen und Kinder auf den Thieren reitend, auf deren Rücken sie sich malerisch Schutz gegen die Sonnenstrahlen, eine Art von Hütten gebaut haben. Die Reiter umschwärmen den Zug, um ihn gegen Feinde, die nie fern sind, zu schützen. Unsere Gesundheit befindet sich vortrefflich bei diesem Hirten- und Räuberleben. Kameels-, Kuh- und Schaafmilch kommt uns täglich mehr zu, als wir trinken können. Die Kameelsmilch haben wir gesunder, als andere Milch gefunden; sie ist sehr wohlschmeckend. Datteln sind in großer Menge vorhanden, und

*) Sie werden aus dem am Rande des Isad wachsenden Graße gemacht und heißen in Berne N'Geim Kolunby und fatto-sugliby. Denham I, 323. G.

nachdem die Ghazzia reichen Raub macht, fehlt es nicht an Hämmeln. Die schlechteste Jahreszeit in Kufa ist die nach dem Regen (August bis October). Traurig sind die Beschreibungen der früheren englischen Reisenden Denham, Dudgeon und Clapperton über ihre Leiden in dieser Zeit. Hier in Kanem haben wir, Gott sei Dank, nichts von Krankheit zu leiden; die Luft ist rein und nur die Sonnenhitze drückend. — Ich habe Euch früher geschrieben, daß wir von den Arabern, die in Tripoli vom englischen Consul beschützt wurden, außers freundlichste empfangen wurden; die einheimischen Schwarzen, Tibbu's und Kanembu *) behandeln uns in derselben freundlichen Weise, die wir bei anderen Stämmen im Sudan und Bornu gefunden. Uns Boten aus dem fernen Christenlande wünscht Jedermann zu sehen, um sich zu versichern, daß wir zu demselben Menschengeschlechte gehören. Die uns allenthalben hin voraneilende Fama bezweifelt letzteres häufig; 4 Augen und andere Dinge werden uns angebildet, Zauberkräfte werden uns zugeschrieben; kommen die Leute in unsere Zelte, so gelingt es uns leicht, sie durch kleine Geschenke zutraulich zu machen, und dann müssen wir von unserem Fabellande erzählen. Die christliche Religion, Sitten, politische Einrichtungen, Industrie, Ackerbau, Viehzucht, Alles wird bis ins Einzelne besprochen, und die Intelligenteren mühen sich ab in viele Tage wiederholten Unterhaltungen, sich ein Bild der ihnen neuen Welt zu machen. Monogamie, Nichthalten von Sklaven, geregelte Staatsformen, dies sind Dinge, die die größte Verwunderung erregen. Unsere Berichte werden von Mund zu Mund weiter erzählt, und mehre Male mußten wir herzlich lachen, wie Menschen, die uns nie gesehen, wenn sie zuerst zu uns kamen, in ihren Fragen wörtlich das wiederholten, was wir an entfernten Orten Anderen erzählt hatten."

Nr. 3. — Kufa. März 22. 1852.

„Von einem Kriegszug in die Länder der heidnischen Musgou **) (December bis Februar 185 $\frac{1}{2}$) sind wir glücklich heimgekehrt, und während Dr. Barth nach Bagirmi gezogen ist, wende ich mich jetzt in die südlichen Provinzen von Bornu, westlich von Mandara. Ist es mir

*) Die Kanembu sind die einheimischen Bewohner von Kanem. Denham I, 333 und Monatsber. IX, 351. G.

**) Von Overweg häufiger so, und von Barth nur Musgo geschrieben. H. P.

möglich bis zur vollreichen Stadt Jacoba *) zu kommen, so werde ich suchen, Euch Briefe via Fernando Po zukommen zu lassen. Seit 8 Monaten (August 1851) sind wir ohne Zeile aus Europa; im December 1851 haben Tuariks ein Briefpaket für uns dem Courier von Fezzan in Bilma abgenommen. — Wir haben Aussicht, daß die Tuariks die geraubten Briefe wieder herausgeben.“

Nr. 4. — Kufa, 23. Juli 1852.

„Nach Abgang der Kasta, der ich diesen Brief übergebe, sendet der Besir, sobald Nachrichten von Barth eingelaufen, einen Courier nach Fezzan, und diesem übergebe ich die Brieffschaften, die ich für Petermann, Befe und Professor Ritter vorbereitete — Ehe ich nun meine nächste Excursion in südliche Landstriche vielleicht nach Musgo, vielleicht nach Mandara mache, habe ich noch das Problem der Ostufer des Tschad zu lösen. Das Terrain ist der dort sich feindlich begegnenden Staaten und Stämme von Bornu und Wadai wegen immer höchst unsicher. Da vor ein Paar Tagen die Nachricht eingelaufen, daß jetzt ganz Kanem sich Bornu unterworfen hat, so ist vielleicht gerade jetzt ein günstiger Zeitpunkt, von Süden her die Umreisung des Tschad zu unternehmen. Meine Gesundheit hat sich Gott sei Dank bisher gut erhalten; ich habe mich acclimatirt, d. h. ich habe gelernt den Gefahren, welche die große Hitze und der schnelle Wechsel der Temperatur, besonders in der Regenzeit, den Europäern bringt, zu begegnen. Da hiesige Speisen mir nur wenig zusagen, so helfe ich mir mit Milchdiät. Kühe und Ziegen, die ich in meinem großen Hofe halte, geben den Bedarf.“ —

24. Juli 1852. — „Die Monate September, October und einen Theil des November 1851 brachte ich mit Barth zusammen auf einer Excursion nach Kanem zu; December und Januar 1852 und ein Paar Tage des Februar ebenfalls mit Barth auf dem Kriegszug Bornu's gegen nicht-muhamedanische Stämme im Südosten von Mandara und Musgau. Barth begleitete ich anfangs März eine Tagereise weit bei seinem Auszug nach Bagirmi, von dem er noch jetzt nicht zurückgekehrt ist, und ich selbst zog am 24. März in die südwestlichen Bergprovinzen

*) Jacoba ist die Hauptstadt des großen Landes Beschi. Gumprecht Geogr. von Afrika 299 — 300; Monatsb. IX, 367, 377. G.

von Bornu, kam bis Zifa, wenige Tagereisen nordöstlich von der großen Stadt Jacoba. Eine Anzahl von Versteinerungen war die Beute, mit der ich am 22. Mai heimkehrte. Barth und ich wurden in unseren Unternehmungen sehr beengt durch Mangel an Mitteln, da die Karawane von Fezzan so unerwartet lange ausblieb. — Endlich kam sie am 30. Juni 1852 und brachte uns Alles was sich seit Jahr und Tag in Murzuk an Briefen, Geld und Waaren für uns angesammelt. Mit dem Gelde, vom König von Preußen bewilligt, kam ein Theil des von Lord Palmerston an uns gesandten. Barth ist aus Bagirmi, wo er nur 2 Monate warten wollte, noch nicht zurückgekehrt, und täglich erwarte ich den Courier zurück, den ich mit den Briefen aus Europa zu ihm gesandt. Da der Sultan von Bagirmi auf einem Kriegszuge gegen südliche Völker, fern von seiner Hauptstadt war, so wurde Barth so lange in dieser Hauptstadt aufgehalten. Reisende Handelsleute, die ihn in Bagirmi gesehen und besucht, melden mir, daß er sich ganz wohl befindet. Ich erwarte meinen Reisegefährten jetzt um so sehnsüchtiger, weil ich vor seiner Ankunft und ohne den Inhalt der Depeschen des Foreign Office zu kennen, Nichts unternehmen kann.“

14. August 1852. — „Eine arabische Kassa bricht in diesen Tagen auf; mit ihr sende ich dies Schreiben; einem Courier, den der Vezier von Bornu senden will, sowie Nachrichten und Briefe von Barth einlaufen, werde ich andere Briefe an Euch übergeben. — Die so kräftigen Unterstützungen, die uns von England und von Preußen zu Theil wurden, spornen uns natürlich an, Alles aufzubieten, unser großes Ziel zu erreichen; welchen Weg wir aber dazu zunächst einzuschlagen haben, darüber kann ich jetzt noch nicht bestimmt mich aussprechen.“

Keiner von den Briefen an Professor Ritter, Befe und mich, von denen Dr. Overweg unterm 23. Juli sagt, daß sie vorbereitet seien, befand sich unter dem literarischen Nachlaß des Verstorbenen.

Barth muß kurz nach dem letzten Briefe (datirt 14. August) nach Kufa zurückgekehrt sein, und am 29. desselben Monats machte Overweg zur Erholung und Stärkung eine Excursion nach Westen, dessen Ziel der Hauptfluß von Bornu war. Auf dieser Reise, die 2½ Wochen dauerte, scheint Overweg nur wenige, größtentheils mit Bleistift geschriebene, kaum leserliche, und vom 29. August bis 7. September reichende Anmerkungen aufgezeichnet zu haben. Bei seiner Rückkehr

nach Kufa am 13. September giebt er indeß eine kurze Uebersicht der Hauptresultate dieser Excursion, und sein Tagebuch ist regelmäßig bis zum 16. desselben Monats fortgeführt. Fünf Tage darauf wurde er gefährlich krank, und nach anderen fünf Tagen war er nicht mehr. Im Folgenden ist eine Abschrift der letzten von Dr. Overweg geschriebenen Seiten gegeben, die nicht bloß deshalb, sondern auch wegen des geographischen Inhaltes mit Interesse werden gelesen werden, denn sie enthalten wichtige Aufschlüsse über den Hauptfluß Bornu's, der bei Yo, (von den englischen Reisenden Yeu genannt) in den Tsad=See fließt, und gewöhnlich Yeu genannt wird. Die den klaren Ausfagen Denham's und Clapperton's ganz entgegengesetzte vor einiger Zeit aufgebraachte Fabel, daß der Yeu, anstatt in den Tsad=See hineinzufließen, aus selbigem heraus und in den Kowara sich münde, ist noch einmal, und auf das Bestimmteste durch Overweg widerlegt worden.

Montag, 13. September 1852. — „Am Abend, 1 Stunde nach Sonnenuntergang, kehrte ich heim nach Kufa von meiner Reise an den Komadugu *). Ich begegnete den vom Montagsmarkte heimkehrenden Schwärmen des Landvolkes, manchen heimgetriebenen Heerden von unverkauften Hammeln (das Ed el kebir, das jährliche Schlachtfest, ist nahe), beladenen und berittenen Ochsen und Kameelen. Das große Wasser, das den ganzen Raum westlich von dem Schichhaus und westlich der Stadt bedeckte, als ich vor 17 Tagen Kufa verließ, fand ich ganz ausgetrocknet. — In's Haus eingetreten fand ich die Gesichtsfarbe meines Gefährten Dr. Barth besonders weiß und die europäischen Gesichtszüge besonders hervortretend.

„Die Hauptresultate meiner Reise sind, daß ich den Komadugu, der nirgends Yo heißt, allenthalben nach Osten habe fließen sehen. Ein Zurückfließen nach Westen findet nie statt. Das Fließen des Flusses hat an einem Orte am 22. Juli begonnen, an einem anderen am 21. Juli, und soll 7 Monate währen (nach Anderen 6, nach Anderen

*) Der Name Komadugu kommt, wie Ritter (Erdfunde 2. Aufl. I, 484) bemerkt, schon vor langer Zeit auf Fadens Karte vor. Er bedeutet in der Bornusprache ganz allgemein Fluß. Denham II, 178; Burkhart Tr. 491. G.

Nach Dr. Barth bedeutet Komadugu in der Bornusprache ein sandiges Flussbett oder See, zum Unterschiede von Ingaljam, d. h. seichte Gewässer, die wenig oder keine Strömung haben. Der von Overweg besuchte Hauptfluß des Landes ist der Komadugu von Bornu par excellence. A. P.

8 Monate, also bis Januar oder März). Vom ersten Fließen des Flusses bis zu seinem Uebertreten über die Ufer sollen 90 — 120 Tage sein. (Das Uebertreten beginnt also etwa im November.) Bis etwa 10 geographische Meilen (60 zu 1 Grad) westlich von der Stadt Jo wohnen an beiden Ufern des Komadugu in kleinen Orten die Kanembu=Mobber; weiter westlich sitzen die Kanembu=Jekko besonders nördlich von Kanembu, und unter ihnen die Kanori, die beim Zusammenfluß der beiden Komadugu's die ausschließliche Bevölkerung bilden. Die Koiam sitzen allenthalben nahe südlich vom Komadugu, wohl nirgends am Ufer. — Nördlich vom Komadugu sind, — nördlich von Mobber und Jekko die Tibbu's in mehreren Stämmen in einem schmalen und langen Strich von Westen nach Osten, immer noch eine Tagereise vom Komadugu entfernt. Die Tuariks (Deggera) sitzen 5—6 Tagereisen hinter den Tibbu's im Nordwesten in Felsen. — Vom Vorhandensein von Elephanten habe ich nichts gehört. Ungurutus (Flußpferde) sollen in den Armen des Komadugu bei Dutsihr, dem Orte des Charalla sein. Löwen, Giraffen, Büffel, besonders bei Gambaru, wilde Schweine, weiß-graue Affen, Perlhühner und Kuye (eine graubraun gesprengelte Hühnerart) habe ich besonders zahlreich bei Dutsihr gesehen. — In dem von den Mobber bewohnten Theil der Ufer ist allenthalben bis nach Bossu ostwärts Dorf an Dorf. Die Bewohner sind eifrige Fischer; untertauchend fangen sie in weitgeöffneten Netzen die vom Tschad kommenden, den Fluß aufwärts schwimmenden Fische ein. Herrlich große, dichte und schattige Bäume stehen am Ufer; die vorzüglichsten sind die Temszuli (Tamarinden) und Bürgum (mit kleinen, süßen, pflaumartigen Früchten mit 4 Kernen). — Förmliche Waldungen bilden an einzelnen Stellen die schlanken hochstämmigen Dompalmen (Kirtshi). Die eine angenehme Süßigkeit enthaltende Schale der Früchte (Bir genannt) der letzten, die Früchte der Temszulis und getrocknete Fische und Weizen bilden die Hauptausfuhr, wofür Dochen (Gussub), der nur selten hier gedeiht, eingekauft wird. "

Dienstag, 14. September. — „Früh Morgens reiten wir zum Haj Beschir. Die Fläche zwischen der westlichen und östlichen Stadt, die ich ganz grün verlassen, hat schon dürres Ansehen; bald wird alles welk sein. Die Wasserspähle sind aufgetrocknet, mit der Regenzeit scheint es ein Ende zu haben. — Der Haj leidet an den Augen; er

erkundigt sich kurz nach den Orten, die ich gesehen; bedauert, daß ich den See Muggubi bei Birni nicht gesehen; dahin seien die Sultane häufig geritten. Der Haj theilt uns die neuesten Nachrichten aus Kanem mit: die Araber haben die Agide (Hauptleute), die Wadai geschickt hatte (im Ganzen 1600 Pferde mit Einschluß der Deggena *) und Keribe), zurückgeschlagen und etwa 40 Pferde erbeutet. — Der Slave des Haj, Kaschella Abdellai, der mich von Mafferi aus um den Tschad bringen soll, ist noch nicht angekommen. — Besuch von dem Malem aus Kano, der nach Mekka geht, und von Ardo, dem Haupt einer Gesandtschaft, die aus Soffatu über Adamaua gekommen ist. — Der Malem erzählt, daß der Sultan von Adamaua jetzt so sehr bedauern soll, Barth nicht in Adamaua sich haben aufhalten lassen. Ardo fordert uns auf, Briefe an Bello nach Soffatu zu schreiben, um unsere Absicht zu ihm zu gehen, ihm anzukündigen. — Er sagt, er sei in 2 Monaten gekommen und wolle in 14 Tagen wieder fortgehen."

Mittwoch, 15. September. — „Die Uled Zuliman, die als Eilboten von Kanem gekommen, besuchen uns: Abdalla Bualak Szidi Ibrahim und ein Anderer. Sie erzählen Ausführlicheres über den Hergang des Kampfes, zu dem nur 120 Araber ausgezogen und an dem nur 60 Theil genommen. Sie laden uns ein, jetzt nach Kanem zu gehen. — Um Mittag fallen ein Paar Regentropfen. Nachmittags reite ich mit Barth aus, und wir sehen die dem Reisen nahe Dochenfaat vor den Thoren."

Donnerstag, 16. September. — „Der Kanambu Kanuri, den Haj Beschir nach England senden will, erzählt mir von seiner Reise von Birni über Kisfana u. s. w. östlich um den Tschad herum nach Babballia und Mafferi.

Er sagt von Kufa	nach Do	sein 2 Tage
Do	= Barua	} = 1 =
Barua	= Wudi	
Wudi	= Ingegimmi	= 1 =
Ingegimmi	= Bagele	= 1 =
Bagele	= Birri	= 1 =

*) Vielleicht Deggera (s. oben), das Manuscript ist aber ohne Zweifel Deggena.
A. P.

Er sagt von Birri	nach	Riskau	}	seien 6 Tage	
		Largin			
		Dima			
		Fuli			
		Bari			
Bari	vom	Tschad	=	1 =	
Bari	bis	Babbalia	=	2½ =	
Babbalia	=	Makkeri	=	2½ =	(etwas weiter als Babbalia nach Bari). "



Dr. Overweg war der erste Europäer der den Tschad-See befuhr und die Bidduma-Inseln durchforscht hat. Seine siebenwöchentliche Schifffahrt unter den unzähligen Inseln, bevölkert von einem eigenthümlichen heidnischen Volksstamm, gehört zu dem interessantesten und wichtigsten Theile seiner Forschungen. Mit Nachrichten über die Peripherie des See's, die er von einem Eingebornen einzog, und mit einer Skizze desselben (wovon die obige eine genaue Copie des Originales ist) schloß er das Tagebuch, was Kunde giebt von dreijähriger ununterbrochener Arbeit! Die Form und Ausdehnung des See's dürfte sich, nach seinen eigenen Beobachtungen, die ich angefangen habe in einer Specialkarte festzulegen, wohl ziemlich verschieden herausstellen.

Wie aus dem obigen und allen übrigen Papieren hervorgeht, erfahren wir aus Overweg's Munde selbst nichts über seine Krankheit und seine „letzten Tage“, und nur die Briefe seines einzigen Gefährten, Dr. Barth, geben uns einigen Aufschluß über das traurige Ende des zu früh Dahingeshiedenen. An mich schrieb Barth nur ein paar den Tod betreffende Worte, datirt Kuka, den 9. October 1852:

„Wie werden Sie still in Sich jammern bei der Nachricht von Overweg's plötzlichem unerwarteten Tod; ein sechstägiges

Erschlaffungsieber hat ihn am Sonntag, den 27. September früh gegen 4 Uhr Morgens hingerafft. So ist das zweite Opfer gefallen, und ich bin allein noch da, aber ich bin Gott sei Dank wieder bei Kraft und fühle mich frischer und wohl-
 ler als je, obgleich Alles um mich her krank ist, Einheimische und Fremde.“

An Seine Excellenz den Gesandten Ritter Bunsen schrieb Barth unter dem 7. October 1852 einen ziemlich umfassenden, obwohl nur wenig den Tod Overweg's betreffenden Brief:

„Es hat dem göttlichen Rathschluß gefallen, das zweite Opfer unseres kühnen Unternehmens zu sich zu nehmen. Am Sonntag Nach-
 mittag, den 27. vorigen Monats, begab ich bei Maduāri, nahe dem Ufer des Tsad, meinen einzigen Genossen und Gefährten, von sechsstä-
 gigem heftigsten Sichelieber dahingerafft. So bin ich denn allein noch übrig, werthester Freund, allein da, den Erwartungen, die das gelehrte Europa von uns hegt, zu genügen. Und ich will ihnen genügen. An-
 statt mich durch den Tod meines Reisegefährten niedergebeugt zu füh-
 len, fühle ich meine ganze Kraft verdoppelt; in dem Bewußtsein, daß nun fernerhin nichts hier geschieht, was ich nicht thue, fühle ich eine Riesenkraft in mir, allen Ansprüchen selbst zu genügen. Nur das Geognostische natürlich wird gänzlich zurücktreten; nur Gesteinproben werde ich, wo es mir merkwürdig scheint, sammeln. Mein Schlach-
 tselb aber wird der Westen und, so Gott will, der Südwesten werden. Vielleicht gelingt es mir, da jetzt Friede mit den Fellan, wenigstens vorläufig, wieder hergestellt ist, in Zeit von einem Monat einen Marsch nach Westen anzutreten. Mein erstes Ziel hierbei wird die Erreichung Timbuktu's sein, mein zweites Jakoba und die nach Süden angren-
 zenden Lande, mit dem unteren Lauf des Venue. Meine Mittel be-
 stehen in einer leidlichen Menge großer und kleiner Geschenke, in 200 Dollars, dem Rest meiner eigenen 400, in 4 Pferden und 4 Kamee-
 len. Mit diesen Mitteln und mit 5 seit längerer Zeit erprobten Leu-
 ten, reichlich Waffen und reichlich Pulver und reichlich frischem, unge-
 brochenem Muth, trete ich getrost meine weite, nicht ganz unbeschwer-
 liche Reise an. Aber eins muß ich mir von Ihnen unbeschränkt aus-
 bedingen, daß nämlich ohne Verzug ein fähiger, des Arabischen kundig-
 er und ehrenhafter Mann als Konsul nach Bornu geschickt wird,

theils um hier in diplomatischer und humaner Hinsicht zu vollenden, was wir begonnen haben, theils um mir den nöthigen Beistand zu leisten, dessen ich nur zu bald entbehren werde, besonders in materieller Hinsicht, da auf meine letzten nach Tripoli gesandten Anweisungen nach Abzug der großen Richardson'schen Schulden der vielleicht nur kleine Rest der von der Regierung zu meiner Disposition gestellten, aber in Tripoli zurückgehaltenen £ 800 mit der nächsten Gelegenheit heraufgeschickt werden wird. Dies wird mir vielleicht noch in Kano zu Händen kommen. Jedenfalls ist es bis jetzt mein Plan, wenn Gott mein Unternehmen gelingen läßt, mich nicht von da auf Luat zu wenden, was mir vielleicht das Leben kosten würde, sondern auf demselben oder möglicherweise einem anderen Wege nach Sokoto zurückzukehren, um von hier aus nach dem unteren Benue zu operiren, und vielleicht von hier aus oder sonst zurückzukehren. Ich hege die feste Hoffnung, daß Gott mich zu glücklicher Heimkehr aufbewahrt hat, so wie ich die Ueberzeugung hege, daß die von unserer Expedition errungenen Resultate wohl zwei Leben werth sind. Das, was ich mit diesem Mal nach Hause schicke, der Bericht über Wadai und Bagirmi (der letztere noch nicht ganz vollendet), zusammen mit den Routen in jenen beiden Ländern; dann meine 24 vergleichende central-afrikanischen Idiome*) und dann das umfassende Kartenblatt, das vollkommen unbekannte Theile dieser jetzt ein früher ungeahntes Interesse aufschließenden Länder, mit einem vollständigen Routenetz, für dessen möglichste Annäherung an die Wahrheit ich büрге, — überzieht — alles dieses wird hoffentlich ein neues großes Interesse für unsere Expedition, die nun wahrhaft zu der meinigen geworden ist, in England und Deutschland erregen. Sie werden mit dem Kartenblatt zum gegenwärtigen Staats-Secretair gehen und mit der besten und ausführlichsten Karte zur Vergleichung ihrer zeigen, was ich geleistet habe, wie ich den ganzen mittleren und oberen Lauf des großen östlichen Nebenarms des Quorra, größer und massenhafter als der Hauptstrom und mehr als dieser der Eingang in das wahre Herz Central-Afrika's und in reiche von längst gebildeten und kunstfertigen Bewohnern bevölkerte Landschaften, wie Korrorösa, mit der Hauptstadt Wukari**), bis an seine Quellen hin-

*) Dieser, sowie der Bericht über Wadai und Bagirmi, ist noch nicht angekommen.
H. P. (13. Sept. 1853.)

**) Zwei bisher völlig unbekannt gewesene Namen.

auf, in allen seinen Einzelheiten und allen Nebenarmen und den durchflossenen Landschaften enthüllt habe, wie ich ferner das ganze durch Lander's ungenügende irrthumvolle Beschreibungen seiner Reise nach Darröro (von ihm Duröra genannt)*), wo er sich ganz nahe an Jakoba wähnte, während er mehr als 100 englische Meilen entfernt war, noch mehr verwirrte Gewirr der Zellataprovinzen im Süden Kano's entwickelt und klar und treu in seinen Hauptzügen angelegt habe, und wie ich endlich das den großen Mutterfluß des Tſad bildende Strompaar, von dem Dentham gar keine Ahnung hatte, mit den anliegenden Landschaften bis nahe an ihr Quellland dargelegt habe. Aber ich betrachte dies mein Werk nicht als etwas Vollendetes; so fern davon dies als abgemacht zu betrachten, wie Somard nach Fresnel's irrthumsvollem Bericht Wadai hielt, wünschte ich, daß es schon mir selbst gelingen möchte, durch eigene Anschauung in jenen durch Forschung aus Anderen enthüllten Ländern festeren Boden zu gewinnen. — Petermann hoffe ich wird sich gerne dazu hergeben, meine Routensammlung durch Wadai und Bagirmi in's Englische zu übersetzen, wozu es mir an Zeit gefehlt hat, nachdem das Ganze einmal noch in trostloser ungewisser Lage in Maseña, für die Berliner Akademie bestimmt, deutsch geschrieben war**).

Overweg's literarischen Nachlaß schicke ich Ihnen vollständig zu; aber es wird schwer sein, daraus etwas Ganzes zu machen, da er stets der Ansicht war, ein Tagebuch auf der Reise aufzuschreiben, sei lächerlich, das müsse erst nach der Rückkehr geschehen. Ich habe alle Lappen von allem möglichen Werth, da mir keine Muße zu genauerer Untersuchung blieb, mitgeschickt. Die Steinproben von seiner Expedition nach Gujéba, die er auffallender Weise nicht mit der letzten Kassa geschickt hat, können nicht wohl mit dem Gilboten gehen, und werde ich sie bis zum Abgange der nächsten Kassa beim Bezier deponiren***). — Sie werden zugleich, verehrter Herr Chevalier, während Sie mit dem Staats-Secretair die schleunige Sendung eines Konsuls besprechen, meinen Antrag für ein ansehnliches Geschenk für Scheck und Bezier unterstützen. Dies ist unumgänglich nöthig. Eine noble Karosse

*) Clapperton Journ. 282.

**) Diese Routen sind auf der großen Karte von Central-Afrika, die ich unlängst für die Englische Regierung in der Zeichnung beendigt, niedergelegt worden. A. P.

***) Diese Steinproben sind noch nicht in London angelangt. A. P.

würde dem Schech, ein Silberstahlpanzer (weit) dem Wezier am besten gefallen; sonst schöne Waffen, vortreffliche Uhren, Kompassse u. dgl. Ich hatte für mich immer 6 lange Dolche von schönem englischen Stahl und schön und glänzend gearbeiteten Futteralen mit Armring, um am linken Handgelenk getragen zu werden, gewünscht; aber es ist jetzt fast zu spät, wenn in diesen Ländern anders, wo alles so unendlich viel länger, als man berechnet sich hinzieht, irgend etwas zu spät ist. Alles an Briefen, Schriften und sonst wird mir nachgeschickt werden; jetzt nach Kano, wo ich nun einen zuverlässigen Agenten anstellen werde. Der Handelsvertrag ist schon gerade vor einem Monate zur vollständigsten Genugthuung der Regierung unterzeichnet, und man wollte durchaus, daß ich nun meine Rolle als Konsul spielen solle. Aber ich hege das bestimmte Verlangen, nach noch mehr dahier erreichtem in meine Heimath stracks zurückzukehren. Die Kiste mit den englischen Eisenwaaren, worin auch Briefe von Berlin sein sollen, ist noch nicht angekommen, wird aber hoffentlich vor Ablauf eines Monats ankommen. Morgen zieht die aus 500 Pferden, wobei 100 Flinten, bestehende Heertruppe nach Kanem aus, das seit dem Siege über den Wadai'schen Agit el bahar mit ansehnlicher Heeresmacht am 20. August dieses Jahres gänzlich in den Händen Bornu's ist."

Ein von Barth an Fräulein Wilhelmine Overweg gerichteter Brief, datirt Kuka 28. September 1852, enthält endlich die näheren Umstände über die Krankheit und den Tod des Dahingeshiedenen:

— — „Als ich gegen Ende vorigen Monats aus Bagirmi zurückkehrte, fand ich ihn, als er mir vor dem Thore entgegenkam, allerdings etwas angegriffen, er hatte auch nur schwachen Appetit. Da faßte er den Entschluß, um sich den verderblichen Ausdünstungen dieser Stadt zu entziehen, einen Ausflug nach dem Bahar *) zu machen, dessen Ufer jetzt, wo er in seiner ganzen Länge einen wirklichen flußartigen Character hat, überaus frisch und vom regsten Waldleben bedeckt sind, während das ganze Land in fast gereifter Saat prangt. Er verließ die Stadt am letzten Sonnabend des Augustmonats und kehrte erst am Montag den 14. September zurück, überaus zufrieden mit seinem Ausflug; er hatte sich die ganze Zeit vortrefflich befunden, aber

*) Ober Komadugu, den Hauptfluß von Bornu, gewöhnlich Neu genannt. (S. 201 G.)

der letzte forcirte Tag muß ihn angegriffen haben, und er hatte die folgenden Tage wenig Appetit. Wir machten jetzt fast täglich kleine Ausritte und beschloffen, auch am Sonntag den 20. dieses einen längeren Ausritt zu dem stehenden Wasser von Dauerge, etwa 2½ Stunde Ritt nordwestlich von der Stadt, zu machen. Am Morgen dieses Tages war sein Kopf eingenommen, aber auf meinen Vorschlag, den Ritt aufzuschieben, entgegnete er, die frische Luft könne ihm nur wohlthun. Es war jedoch in der Mittagshitze, daß wir hinausritten, obgleich die Sonne meist verdeckt war, und er besonders seinen Kopf sehr wohl geschützt hatte. Wir hatten uns im frischen Schatten gelabt, während ein leichtes Gewitter über uns hinzog, als Ihr Bruder nach dem Wasser ging, um wo möglich einen Vogel zu schießen. Er benehnte dabei seine Kleider weit hinauf, erwähnte aber den Umstand nicht und blieb ruhig in seinen nassen Kleidern, die er erst am Abende, als wir lange nach Sonnenuntergang in die Stadt zurückgekehrt waren, trocknete. Er hatte keinen Appetit, klagte sonst aber nicht. Am Montag Morgen jedoch fühlte er sich so schwach, daß er sich nicht allein erheben konnte, und sein Zustand verbesserte sich nicht, eben da er nicht gehörige Medicin anwandte; jedoch meinte er am Dienstag (22. September) Morgen, daß er etwas kräftiger wäre. Es war jedoch an diesem zweiten Tage, daß sich ein nicht eben erfreuliches Symptom einstellte, nämlich ein gänzlich gebundenes seiner Zunge, so daß seine Reden stets unverständlicher wurden, was natürlich noch die schlimme Folge hatte, daß seinen Wünschen nicht immer nachgekommen werden konnte. Am Mittag, als seine Schwäche stets zunahm, und er gewahr wurde, daß das sein Letztes werden könnte, äußerte er mir, daß es so unmöglich bleiben könnte, daß er hier in der Stadt nicht besser werden würde, und daß es für ihn durchaus unumgänglich nothwendig sei, die Luft zu verändern; er wünsche daher, nach Maduäri gebracht zu werden, wo er im Hause unseres Freundes, des Kashella Fugobo Ali, schnell zu genesen hoffte. Maduäri, ein weitläufiger, von vielen Bäumen beschatteter Ort, etwa 2½ deutsche Meilen östlich von Kufa nach dem Tjad zu gelegen, war stets sein liebster Ausflug gewesen, und es war der genannte Fugobo Ali, unter dessen Schutze er die Budduma besucht hatte. Der Transport wurde also auf Donnerstag festgesetzt und wir setzten uns am Morgen in Bewegung, indem 3 stämmige Bursche 3½

ren fieberkranken Bruder auf dem Pferde hielten. Dennoch konnte er nicht vor Freitag Morgen den Ort erreichen, wohin ich vorausgeritten war, um ihm gute Lagerstätte und Pfllege zu bereiten; ich kehrte in die Stadt zurück, wo ich mit meinen Papieren beschäftigt war, die in wenig Tagen mit einem Kourier fortgehen sollten; bei ihm blieben 4 an ihn gewöhnte treue Leute. Einer derselben stellte sich schon am Freitag Abend nach Sonnen-Untergang bei mir ein, mit der Nachricht, daß der Tabib, wie Ihr Bruder hier zu Lande heißt, sehr unwohl sei und nur in unserer Landessprache rede, so daß sie ganz außer Stande seien, ein Wort zu verstehen. Ich saß sogleich auf und hinaus und fand Ihren Bruder in beklagenswerthem Zustande, er lag draußen — vom Schlafen in der Hütte wollte er nichts wissen — in kaltem Schweiß und hatte alle Decken von sich abgeworfen; er kannte mich nicht, wollte nichts von mir wissen und duldete nicht, daß ich ihn zudeckte. Er sprach oder phantasirte vielmehr fortwährend auf deutsch, aber nur wenig war verständlich. Köla und Kuka verschmolz zu Einem Bilde. Er stob mehrmals wild auf und wollte sich von Niemanden halten lassen. Es war eine schmerzhaft Scene. Endlich gegen Morgen ward er ruhiger und blieb still in seinen Decken liegen; ich hoffte, die Krisis sei vorüber, und eine Weile bei ihm sitzend, fragte ich ihn, ob ich ihm außer Reis und Ardeb, dessen kühlendes und blutreinigendes Wasser er besonders trank, noch sonst etwas aus der Stadt schicken sollte; er hatte keinen Wunsch, hatte mir aber sonst etwas zu sagen; es war mir jedoch unmöglich, ihn zu verstehen. Nachdem ich ihm dann eine neue Lagerstätte, von der Erde erhaben, hatte bereiten lassen, wo er auch bei Nacht geschüst schlafen könnte, kehrte ich in die Stadt zurück, aus der ich ihm am Nachmittag noch einen meiner Leute hinaus schickte. Früh am Sonntag Morgen jedoch kam Overweg's Hauptmann zu mir, mit der betrübenden Botschaft, daß dessen Zustand sehr beunruhigend sei, daß er, seit ich ihn verlassen, kein Wort gesprochen habe und unbeweglich liege. Ich setzte mich sogleich zu Pferde und ritt hinaus — Ihr Bruder jedoch war nicht mehr. Schon bei dem ersten Morgenrauen, als sein Diener kaum den Ort verlassen, war er nach kurzem Seelenkampf, nach wenigen kurzen Athemzügen verschieden. Ruhig und mit unverzerrten Zügen lag er da; seine linke Hand ruhte auf dem Herzen; es war das Bild eines schönen Todes. — Am Nachmittage

beerdigten wir Ihren Bruder, nachdem sein Leichnam wohlgewaschen zuerst in Kalko eingewunden und dann in ein Dscherid gewickelt war; seinen Teppich gebrauchten wir als Unter-, seinen Haik und Vornus als Ueberlage. Das Grab, gegraben im Schatten einer Hadschibisch, war 6 Fuß tief, davon 2 Fuß tief ein durch eine Bretterlage abgesondeter Raum, wo hinein der so eingewickelte Leichnam Ihres Bruders gelegt wurde. Nachdem dann der Bretterraum geschlossen, wurden zuerst große Dornbüsche aufgelegt und darauf der Sand aufgehäuft, so daß das Grab hinlänglich gegen wilde Thiere und Menschen gesichert schien. Zugleich wurden alle Sachen von allgemeinem Werth, die Ihr Bruder mit hinausgenommen, dem Vorsteher des Ortes, Fugobo Ali, geschenkt, um ihn zur Einzäunung und Bewachung des Grabes zu verpflichten. Auch wurde sogleich im Dorf ein feister Stier als Almosen vertheilt; morgen gebe ich hier den Bewohnern der Stadt ein größeres Almosen von 6 Ochsen und 10 Ochsenlasten Korn. — So starb Ihr Bruder, gewiß ein unerseßlicher Verlust für Sie und die Ihrigen, aber er fiel als Opfer einer großen Sache, fiel, nachdem es ihm gelungen, auch seinen Antheil zu eben diesem großen Ziele beizutragen; er starb, beweint und betrauert von vielen Eingeborenen dieser Länder, bei denen sein Name noch lange fortleben wird. Er starb an der Seite des Bootes, auf dem er den See beschifft, dessen Bluthen, wenn er hoch steigt, den Ort beplätschern, wo sein Leichnam ruht. Mich hat er allein und einsam unter diesen unebenbürtigen Völkerschaften zurückgelassen; unsere Wohnung, die er während meiner Abwesenheit erweitert und verschönert hatte, liegt jetzt halb leer und leblos da. Aber seine Leute habe ich alle bei mir behalten unter denselben Verhältnissen, wie sie bei ihm gestanden. Ueber seinen literarischen Nachlaß werde ich Ihnen in den nächsten Tagen einige Zeilen hinzufügen; aber nach seiner ganzen Weise zu schließen, fürchte ich, daß das sehr ungeordnet und unvollkommen sein wird, bloße Notizen. Er war stets der Meinung, daß das Journal ganz bis nach der Rückkehr bleiben müsse.“ —

Fräulein Auguste Overweg, eine Schwester des Verstorbenen, hat gütigst mir die folgende biographische Notiz mitgetheilt:

„Mein einziger Bruder war 30 Jahre alt, am 24. Juli 1822 in Hamburg geboren (der Vater ist aus Rheinpreußen, zu Westhofen, einem Orte in der Nähe von Unna, gebürtig; meine Mutter war Hamburgge-

riu), wo er vom 13. Jahre an das Johanneum (Gelehrten=Schule in Hamburg) besuchte. Mit 21 Jahren, nachdem er die letzten zwei Jahre im Hause des Herrn Herz in Hamburg, dessen Sohnes Studien zu leiten, zugebracht hatte, ging er auf die Universität zu Bonn, studirte dort 2 Jahre, und darauf nach Berlin, wo er nach noch einem Jahre Studien sein Examen machte und den Doctortitel erhielt. Er blieb in Berlin und wollte eben ein Braunkohlenwerk bearbeiten lassen, das er entdeckt zu haben glaubte, und wovon er sich viel Vortheil versprach, als sein Schicksal ihn nach Afrika berief. O daß sein frühzeitiger Tod das Ende so kühner Hoffnungen, so muthiger Begeisterung sein mußte; daß sein Körper, den er von Jugend auf abgehärtet hatte, dem er Kraft gegeben hatte durch Turnen, durch weite Fußreisen, nicht dem schädlichen Einfluß des Klima's widerstehen konnte! O daß wir ihn hätten zurückkehren sehen können, der hinging in Fülle der Kraft und Gesundheit, unser Stolz, unsere Freude, dessen Ruhm den Lebensabend unseres alten Vaters verherrlichen sollte! Gott wollte es anders. Sein Werk ist kaum zum Theil gethan, und Anderen ist es aufbehalten, fortzufahren und zu vollenden. Gottes Segen sei mit Ihnen und mögen Sie glücklicher sein, als mein armer Bruder.“ —

Der literarische Nachlaß Dr. Overweg's wurde mir in einem chaotischen, mit Wüstensand und Staub stark untermischten, unordentlich unter einander geworfenen Haufen von Papieren und Papierstücken übergeben. Nachdem ich sie etwas geordnet, stellte sich die folgende Liste heraus, die eine gedrängte Uebersicht giebt über das, was der Verstorbene aufgezeichnet hat, und die als Beitrag der vorstehenden nekrologischen Notiz beigegeben werden dürfte:

- A. Vollständige, sorgfältig und deutlich mit Tinte geschriebene Journal=Hefte.
- 1) Vom 9. November 1849 bis 30. Juli 1850. — Reise von Europa über Tripoli, Murzuk nach Ghât. (Der Inhalt dieses Hefstes zeichnet sich durch eine große Anzahl von regelmäßigen astronomischen, hypsometrischen und meteorologischen Beobachtungen vor allen übrigen aus, in denen die beiden letzten Abtheilungen fast ganz fehlen.)
 - 2) Vom 31. Juli bis 13. August 1850. — Reise in der Wüste.
 - 3) Vom 14. August bis 27. August 1850. — Reise in der Wüste.

- 1) Vom 28. August bis 3. September 1850. — Reise in der Wüste bis zur Ankunft in Tin=Tellust.
- 5) Vom 29. October bis 17. November 1850. — Aufenthalt in Tin=Tellust.
- 6) Vom 18. November bis 22. Dezember 1850. — Reise von Ahir nach Sudan.
- 7) Vom 25. November bis 28. November 1850 (Fragment), und vom 25. Juni bis 12. Juli 1851. — Beschiffung des Tsad=See's. (Einer der interessantesten Theile des Nachlasses. Leider bildet dieses in's Reine geschriebene Heft nur den dritten Theil der Reise auf dem Tsad, während der größere, in den anderen Heften enthaltene Theil nur hie und da wird entziffert werden können.)
- 8) Vom 24. März bis 26. Juni 1852. — Reise nach Fika in der Richtung nach Jakoba.

B. Journalhefte und Notizbücher, deren Inhalt fast ausschließlich mit Bleistift geschrieben und größtentheils unleserlich ist.

- 9) Vom 9. bis 29. Mai 1851. — Ankunft und Aufenthalt in Kufa.
- 10) Vom 25. Juni bis 9. September 1851. — Beschiffung des Tsad=See's und Aufenthalt in Kufa.
- 11) Vom 15. September bis 14. November 1851. — Reise nach Kanem und Aufenthalt in Kufa.
- 12) Vom 18. Dezember 1851 bis 17. März 1852. — Aufenthalt in Kufa (mit einigen anderen Fragmenten).

C.

Skizzen=Buch, enthaltend landschaftliche und naturhistorische Skizzen bezüglich auf die Reise von Tunis bis Ghat.

Karten=Fragmente, Itinerarien und Beobachtungen, die zur Construction einer die durchforschten Länder darstellenden Karte nützlich sein möchten.

D.

Vokabularien, Uebersetzungen und philologische Papiere überhaupt.

E.

Notizbücher mit unzusammenhängenden Anmerkungen, einzelne Blätter und Fragmente.

Zufolge der großartigen Resultate, die bereits aus der Expedition hervorgegangen sind, hat die englische Regierung beschlossen, eine neue Expedition in Dampfböten nächstes Frühjahr den Tschadda=Bevue hinaufzuschicken, um die schon gemachten Entdeckungen mit Nachdruck zu verfolgen, und zu versuchen auf dem mächtigen Strome von Adamana in das Herz Afrika's zu gelangen, dahin wo, wie man mit Recht vermuthet, die Quellgebiete aller großen Flüsse dieses Erdtheils — des Tschadda und Congo, des Nils und der Speiser des Tsch=Sees, zusammenstoßen. Jetzt oder niemals wird der Schleier, der bisher die mysteriöse „terra incognita“ Inner-Afrika's vor unseren Blicken verhüllte, zertheilt werden. Wenn dieses einmal erreicht und somit ein großer Theil unseres Planeten den Einflüssen der Religion, Civilisation und des Handels geöffnet sein wird, dann dürfen die Namen Derjenigen nicht vergessen oder verkannt werden, die ihr Leben freudig zur Erreichung dieses großen Zieles darbrachten, und unter jenen wird dann mit besonderer Theilnahme genannt werden der Name: Adolf Overweg.

A. Petermann.

Neuere Literatur.

Exploration and Survey of the Valley of the Great Salt Lake of Utah, including a Reconnoissance of a new Route through the Rocky Mountains. By Howard Stansbury, Capt. Corps Topogr. Eng. U. St. Army. Printed by Order of the Senate of the United States. Philadelphia 1852.

Bekanntlich hat Herr A. von Humboldt bereits vor vierzig Jahren durch scharfsinnige Combinationen aus dem Reise=Journal des Pater Escalante das Vorhandensein eines großen Binnen=Sees im Norden von Mexico fast genau an derselben Stelle nachgewiesen, welche spätere Beobachtungen ergeben. Dieser See, auf Herrn von Humboldt's Karte „Timpanogos=See“ genannt, liegt in dem großen Bassin, das im Osten von den Rocky Mountains oder vielmehr von den Bergketten Wahsatch und Timpanogos, im Westen von der Sierra Nevada, im Norden und Süden von Gebirgsketten begrenzt wird, welche die genannten Hauptketten verbinden; es bildet ein Hochland, dessen Oberfläche einen Wechsel von Bergketten und Ebenen darbietet. Das Vorhandensein dieses großen Bassins oder der „Californischen Wüste“ wurde zuerst in den Jahren 1826 und 1827 von J. S. Smith nachgewiesen; näher

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Petermann A.

Artikel/Article: [Die letzten Tage Dr. Adolf Overweg's 194-214](#)